

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 77 (1926)
Heft: 9

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausland.

Deutschland. Forstliche Hochschule in Tharandt. Wie Prof. Dr. Basse in Nr. 29 der „Deutschen Forstzeitung“ mitteilt, ist das Schicksal der Forstlichen Hochschule Sachsens nunmehr endgültig entschieden worden. Die forstliche Hochschule bleibt in Tharandt. Die Regierungsvorlage, welche eine Angliederung an die Technische Hochschule in Dresden vorsah, ist in dieser Form nicht angenommen worden, ebenso wenig drang der Vorschlag durch, die forstliche Hochschule der Universität Leipzig anzugliedern. Es soll nun eine Arbeitsgemeinschaft zwischen der forstlichen und technischen Hochschule eingerichtet werden, doch ist man zurzeit noch nicht im klaren darüber, wie diese Arbeitsgemeinschaft durchgeführt werden soll. Zum Ausbau der forstlichen Hochschule in Tharandt ist als erste Rate ein Betrag von 200,000 Mk. bewilligt worden.

Bücheranzeigen.

Das Pflanzenleben der Alpen. Eine Schilderung der Hochgebirgsflora von Prof. C. Schroeter. Zweite Auflage. Alb. Rausstein, Zürich. Zweite bis vierte (End-) Lieferung. 1926. S. 337—1288.

Die Besprechung der 1923 erschienenen ersten Lieferung dieses Werkes erschien in der Juninummer 1923 dieser Zeitschrift.

Nunmehr liegt dieses Standardwerk vollendet vor, und zwar in einer über den ursprünglichen Plan hinausgreifenden, namentlich durch drei wichtige, aus der Feder von H. und M. Brockmann-Jerosch, A. Günthart und G. Huber-Pestalozzi stammenden Beiträge erweiterten Gestalt.

Wir wiederholen nicht die schon in der Besprechung der ersten Lieferung namhaft gemachten, ebenso gebiengen als glänzenden Eigenschaften dieses Buches, worin der Verfasser den Inbegriff seiner lebenslangen, mit stets jugendlichem Eifer betriebenen alpinen Studien in anregender, munterer Schreibweise zusammengefaßt hat. Die vorliegenden Lieferungen zeigen keine Ermüdung, eher eine wachsende Passion für den behandelten Gegenstand, verbunden mit tief eindringender Einzeluntersuchung. Wenige der zahllosen Schriftsteller, die sich in den letzten Dezennien mit den Alpen und der alpinen Botanik einließen, haben einen so warmen und gemütvollen Ton anzuschlagen und festzuhalten gewußt, ohne daß den Anforderungen der strengen Wissenschaft irgendwie Abbruch geschah. Im Gegenteil: vielleicht ist der Verfasser doch hier und da dem Detail und der Diskussion über die neuesten Probleme etwas viel nachgegangen, wobei die so anziehende Schilderung der Pflanzen Unterbrechungen erlitt, die dem gierigen Leser unerwünscht waren. Im ganzen aber ist der wesentliche Zweck des Werkes: das Wesen und die Lebenserscheinungen der Alpenflora klarzulegen, mit entschiedener Meisterschaft durchgeführt, und das ganze wird noch sehr lange, trotz allem Wechsel der Ansichten und dem gelehrten Streit zwischen den Amerikanern, Schweden, Finnen und Schweizern, das Buch bleiben, aus dem wir unsere Kenntnis vom Pflanzenleben der Alpen, und zunächst der Schweizeralpen schöpfen.

Wohl kaum je hat sich so viel Erfahrung auf dem Felde mit so viel Literaturstudien vereinigt, und über allem schwebt eine Frische, ein Wohlwollen, eine herzmäßige

Liebe zur Alpennatur, welche aus dem Grau des gelehrten Alltags heraus das Wert mit dem festlichen Kranz des Panegyrikus krönt.

Wenn wir diese zweite Auflage mit der ersten vergleichen, so zeigt sich nicht nur ein merklicher Fortschritt in der Ausstattung, besonders in bedeutend vollendeteren Zeichnungen, von denen mehrere dem Stifte des universell begabten Verfassers entstammen, sondern es ergeben sich sämtliche Abschnitte als vollständig durchgearbeitet, zum Teil als erneuert und mit allen seither irgendwo veröffentlichten Entdeckungen ergänzt. Keine der aus der Feder von Schroeters zahlreichen Schülern herrührenden Monographien, die nicht in diesem Buche volle Würdigung gefunden hätte.

Die zweite Lieferung beginnt mit der Beschreibung der Alpengräser und ihrer Rolle im Leben der Alpen, wobei der Verfasser mit Recht bemerkt, daß er gerade dieser unscheinbaren, dem Liebhaber — fügen wir getrost bei: auch dem Botaniker — am wenigsten bekannten, aber ökonomisch und pflanzengeographisch um so wichtigeren Gruppe absichtlich besondere Sorgfalt zugewandt und sie um so reichlicher illustriert hat. In der Tat widmet er den Gräsern und Halbgräsern, dieser Grundlage der Alpenwirtschaft, nicht weniger als 129 Seiten und eine ganze Fülle instruktiver Bilder mit vergrößerten Zerlegungen. Es zeigt sich hier die treffliche Schulung, welche ihm die schon 1889 im Verein mit G. Stebler unternommene, klassische Arbeit über die Alpenfutterpflanzen gewährt hat. Im weiteren werden nun die Hauptgruppen der Alpenflora nach ihrem Familienzusammenhang, wenn auch minder ausführlich, behandelt, wobei stets die wichtigsten Arten einläßlich nach Heimat, Berggesellschaftung, Höhenlage, biologischen Ansprüchen und ökonomischer Bedeutung, aber auch — last not least — nach ihrer ästhetischen Erscheinung behandelt sind. Zu bemerken ist, daß für die Abbildung mancher Arten auf die von L. und C. Schroeter herausgegebene Taschenflora des Alpenwanderers, 19. Auflage 1926, verwiesen wird, so z. B. für die Lieblingsblume aller Alpenbesucher, die *Paradisia*, wobei wir freilich (S. 472) erfahren müssen, daß sie ihren so passenden Namen nicht vom Paradies, sondern nach einem alten italienischen Signor Paradisi erhalten hat! Welche Enttäuschung!

Nach den Liliaceen mit ihrem giftigen Germer und fagenumwobenen Allermannsharnisch folgen die Orchideen, und so durch alle Gruppen fort, über das Allertwelts-Edelweiß (498) hin bis zu den kleinen Kryptogamen, die im Alpenrasen sich bergen.

Der Verfasser gibt alsdann eine ansprechende, biologische und malerische Schilderung der Frühlingsmattenflora mit dem leuchtenden Safran, den Soldanallen, Anemonen mit reizenden Bildern; ebenso der originellen, kümmerlichen Gestalten der Schneetälchen, Quellfluren usw.

Mit S. 661 geht er über auf die Hochstaudenflur, jene offenen Verbände kräftiger, oft mannshoher, in reichen Rispen blühenden Gewächse des Halbschattens, wozu eine Menge von Prachtgestalten: Eisenhut, Aglaië, blaue Distel, Dolden, die schon an die „Makroflora“ von Kolchis mahnen, aber auch der Alpenampfer, das archaische Sauerkraut Alt-Graubündens, gehört. Daß die Gesteinsfluren (S. 667) eine ganz besondere Schilderung finden, ist für Schroeter selbstverständlich, war er es ja, der mit seinem Schüler Hauri die Polsterpflanzen 1914, jene zierlichen Rosetten- und Polster-Felsenpflanzen zusammenstellte, unter denen unsere *Androsace helvetica* in ihrer rührenden Genügsamkeit den Preis verdient. Besonders zu begrüßen ist, daß der Verfasser wenigstens in kurzen Anmerkungen all die vielen Pflanzen erwähnt, die aus dem Waldgürtel sehr oft hoch in die Alpe hinaufsteigen, und ohne die das Bild der Alpenvegetation nicht vollständig wäre.

Weiter (S. 825) behandelt er die Nivalflora auf den Spuren seines unvergeßlichen Lehrers Oswald Heer (1883) und die Wasser-, Schnee- und Eisflora der hohen Region.

Aus der Feder von Huber-Pestalozzi stammt ein Artikel über das alpine Phytoplankton, d. h. die kleine Schwebeflora der Alpenseen und über die Alpenflora des Schnees und Eises, von der uns wenigstens der rote Schnee bekannt ist.

Nach dem beschreibenden Teil seiner Arbeit wendet sich Schröter in Abschnitt IV S. 950 zu den Alpenpflanzen in ihrer Beziehung zu Klima und Standort, zur Ökologie. Da kommt die Wirkung der Kürze der Vegetationszeit, das Vorherrschen der ausdauernden Gewächse in der Alpenzone, das frühe Blühen, das Auftreten immergrüner Blätter, die Wirkung des Lichts und der starken Besonnung, der Zwergwuchs und die Schutzrichtungen aller Art zur Besprechung: Alles ein Kapitel, dessen überwältigende Reichhaltigkeit sich von Ferne nicht zu einem Referat eignet.

Seite 1029 gibt Prof. Günthart eine Abhandlung über die Blütenbiologie der Alpenpflanzen, also namentlich die Wechselbeziehung zwischen den Blüten und den sie besuchenden Insekten.

H. und M. Brockmann-Jerosch, beide schon längst durch vielfache Studien eingeführt als Autoritäten für die Geschichte der schweizerischen Alpenflora, geben in Abschnitt V über dieses weitgreifende und stark umstrittene Gebiet eine eingehende Darstellung, in welcher auch die Polemik gegen so viele abweichende Stimmen unvermeidlich war. Die Arbeit faßt in meisterhafter Weise ungefähr alles zusammen, was in der Frage bisher geleistet ist; die eigenen Ansichten der Verfasser gründen sich auf eine überraschende Autopsie innerhalb so gut als über das Alpengebiet hinaus. Wo das Naheliegende zur Erklärung ausreicht, wird weislich von weiter ausholenden Theorien Abstand genommen.

Am Schluß des Werkes gibt Schroeter eine sehr erwünschte Literaturliste von 16 Seiten, nach Kategorien geordnet, dann ein Register der Pflanzen- und Tiernamen, und fügt ein Nachwort bei, worin er — fast zuviel der Liebesmühe — noch über die kleinen Arbeiten referiert, die ihm bei Anlaß seines 70jährigen Geburtstages seine Freunde — und wer ist es nicht? — gewidmet haben.

Die Lektüre des Buches, eines Mitteldings zwischen farbig-anschaulicher Schilderung und Repertorium, ist auch für Forstleute und Waldkenner wertvoll, denen das Kapitel über die Baumgrenze besonders empfohlen sei. Ausgiebige und fruchtbare Anregung wird von ihm ausgehen, dessen sind wir gewiß. Christ.

Die Ursachen des Rückganges der Lachsfißerei im Hochrhein. Von W. Fehlmann, Schaffhausen. Mit sechs Tafeln. Beilage zum Jahresbericht der Kantonschule Schaffhausen auf Frühjahr 1926. Schaffhausen. Buchdruckerei Meier & Co. 1926.

Inhalt von Nr. 8

des „Journal forestier suisse“, redigiert von Professor H. Badoux.

Articles: La situation du marché des bois. — Les bois et les pelouses de la Gérine (suite). — L'alimentation des moteurs à explosions par le bois carburant (Fin). — **Communications de la Station fédérale de recherches forestières:** A propos du mélange des essences dans nos forêts. — **Affaires de la Société:** Extrait du procès-verbal des séances du Comité permanent des 17 et 18 juin 1926, à St-Gall et Schaffhouse. — Extrait des comptes 1925/26 et des budgets pour 1926/27 de la Société forestière suisse. — **Communications:** Une initiative romande touchant le carburant national. — **Chronique:** Confédération: Inspection fédérale des forêts; Ecole forestière. — Cantons: Glaris, Schwyz, Schaffhouse. — **Bibliographie.**